



*Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freunde in der Heimat*

Grüss Gott in den Tagen, wo sich die Kirche mit dem HERRN als den Guten Hirten befasst, und sich auch über die Wölfe äussert. Ich muss sagen, die Zeichnung des Guten Hirten, damals vor über 2000 Jahren in der Kallixtus-Katakombe in die Wand geritzt, hat mich immer beschäftigt und angezogen. Ich glaube an IHN, diesen guten Hirten, der bewahrt vor dem Bösen, der mich nicht den Fängen des Wolfes überlässt und trotzdem scheinen manchmal Galaxien von Kilometern zu liegen zwischen dem Guten Hirten und der Bedrohung, die nahe ist. So geht es mir gerade, wenn ich nachfolgend von anderen

Heimkehrern als Kristian berichte. Kristian ist in ein ersehntes glückliches Zuhause zurückgekehrt.

Nun muss ich von anderen Rückkehrern berichten – in kein Daheim. Ich muss von einer Rückkehr in ein Horrorszenarium schlechthin erzählen. Wir alle sind betroffen: Wir wurden vor einigen Tagen von einem Vertreter einer staatlichen Versöhnungsorganisation aufgesucht. Er kam mit einem jungen Mann hierher und musste uns dringend sprechen. Er war am Ende seiner Weisheit und überliess uns dann das Schicksal einer ganzen Familie. Der noch junge Mann ist Vater von drei Kindern. Sein Blick erinnert mich an den eines gejagten Wildes und so ist es dann auch. Er erzählt mit zitternder Stimme seine Geschichte. Sie leben unter dem Blut, d.h. sie sind in Blutrache. Als er vor 22 Jahren noch ein Jugendlicher war, hatte er einen Streit. Daraufhin erschoss sein Bruder den Kontrahenten und verletzte einen Zweiten. Seitdem ist es eine Hetzjagd. Seine Söhne sind nun 15 und 12 Jahre alt, seine Tochter ist 7 Jahre. Sie konnten vor knapp zwei Jahren nach Schweden ausreisen. Dort gingen die Kinder zum ersten Mal in die Schule und lernten schnell die Sprache, obwohl sie kaum lesen und schreiben können. Nun wurden sie vor zwei Monaten ausgewiesen bzw. ihr Asylgesuch abgelehnt. Der Grund: Albanien ist von Europa als sicheres Land eingestuft worden.

Der Mann war überall um Hilfe und Schutz zu bekommen – nun ist er am Ende und bei uns gelandet. Wir geben nach dem ersten Treffen hier im Kloster erstmal Lebensmittel für die nächsten Tage mit. Dann fahren wir zum ersten Mal in das Versteck der Familie. Die Frau holte uns an der Strasse ab und zeigte uns unauffällig den Weg. Am Hang ein ganz moderates Haus und ich denke schon: „Ok, das geht ja noch, wenn sie hier isoliert sind!“ Doch es kommt anders. Die Frau und Mutter der drei Kinder lenkt am Haus vorbei, praktisch zum Stalleingang. Ein schwarzes Loch gähnt uns entgegen und wir schauen uns erstmal nur schweigend an. Es ist dunkel hier und das Dach nach oben ist offen, ein ehemaliger Heuschober, würde ich sagen. Ich denke unwillkürlich an den Winter und an die massenhaft auftauchenden Schlangen und Ratten in einigen Wochen.

Dann schauen uns ängstlich drei paar Kinderaugen an. Die Gesichter erinnern mich an „Der Schrei“ von Munch. Nur ist der Schrei lebendig und in ihm schlagen Kinderherzen. Ich finde keinen Ausdruck mehr für so etwas. Der Grosse mit 15 Jahren fühlte in Schweden die Freiheit. Nun hockt er in einem Stall im eigenen Land und wartet auf die Kugel oder dass sie seinen Vater trifft. Ihm tun die Gelenke weh, da er keine Bewegung mehr hat. Wir versprechen ihm einen Hometrainer. Er lächelt. Ich schäme mich und denke: „Einen Hometrainer für einen Jungen, der in seiner Heimat gejagt wird wie ein Hase“.

Und ich merke, wie ich das Haus Europa herholen möchte in diesen dunklen Dreckstall, wo unschuldige Kinder gefangen sind. Ich klage an und möchte die Kinderrechte einklagen. Es verhallt. Und ich kann in diesem Moment innerlich nirgends hingehen als zu dem, der der GUTE Hirte sein muss. Ich habe keinen anderen Adressaten als diesen Gott, der so vor 2000 Jahren in die Mauer in den Katakomben gemeißelt wurde. Und genau da hinein sagt uns der Vater, dass sie jeden Tag den Rosenkranz beten, dass Gott sie diese Jahre wenigstens vor dem Tod bewahrt hat und dass Gott jetzt uns geschickt hat. Das sagt mir ein Mann, der gehetzt ist und nirgends Schutz bekommt. In dieses Wohnloch ist er mehr oder weniger eingebrochen und er muss von dort weg. Der Besitzer erlaubt ihm nicht länger, hier zu bleiben. Er hat Angst vor dem Rächer und sie müssen raus – nach Nirgendwo! Ich schlucke. Sr. Michaela treibt es die Tränen in die Augen. Tamaras Seele zittert, glaube ich. Wir geben der Kleinen einen weissen Engel und sie küsst ihn. Und wir wissen, dass wir sie nicht alleine lassen dürfen und können.

So holen wir die Kinder erstmal zu unseren Gruppen-stunden. Wir bringen ein paar Spielsachen, etwas zum Essen und Medikamente. Sie haben Flöhe und sind furchtbar verbissen von diesen Viechern. In diesem Stall wird es mehr und mehr Ungeziefer geben, sobald die Temperaturen steigen. Ich segne sie alle und sie halten die von uns gebrachten Rosenkränze wie Anker in den Händen. Dann unsere Frage nach den bisherigen Versöhnungsversuchen. Der Vater erzählt, dass diese alle gescheitert sind und der Alte der Rächerfamilie noch auf seinem Sterbebett gesagt hat, dass er als Anstifter des damaligen Streites das Blut geben muss. Ein blutiges Testament, ein todsicheres Testament – dem Rächer ins Herz geschrieben, nicht auf Papier. Wir wissen, dass wir eine Wohnung irgendwo im Niemandsland brauchen. Eine Miet-wohnung werden wir nicht finden, da niemand eine Wohnung an eine Familie im Blut vermietet. Dieses Haus muss uns vom Himmel fallen.

Ja, wir werden in Zukunft mehr Häuser brauchen. Da ist Paul. Er ist vor 5 Wochen in der Nacht aufgetaucht – auch ausgewiesen, das Asylgesuch nach etlichen Jahren abgewiesen. Er ist ebenfalls in Todesgefahr. Dann wurde er schwer krank, Schwester Michaela brachte ihn wirklich bei Nacht und Nebel schwer krank in die Klinik in eine andere Stadt. Shkodra ist für ihn der sichere Tod. Er wurde dort in der Klinik behandelt, musste dann aber wieder raus. Das Personal hatte Angst, dass jemand in der Klinik aus Blutrache erschossen wird. Wir haben ihn und seinen Bruder für drei Monate irgendwo in einer Stadt versteckt und bezahlen viel Geld dafür. Paul ist seit seiner Ausweisung aus dem Zufluchtsland vor vier Monaten ein alter Mann geworden. Dabei hat er zwei kleine Kinder. Die sind mit seiner Frau irgendwo anders versteckt.

Am Montag bekam ich eine SMS aus Schweden, wohin Ardit und Elsa mit der Familie geflohen sind. Sie müssen innerhalb von drei Wochen zurück: Albanien ist sicheres Land geworden. Ich konnte nach dieser Message die ganze Nacht nicht schlafen. Die Rächer sind nach der Flucht vor einem Jahr sehr aggressiv geworden. Ich habe Angst um Ardit.

Wieder taucht in mir das Bild vom Guten Hirten auf. Und leise flehe ich zum Himmel und halte wie eine Verrückte an meinem Bild vom schützenden Guten Hirten fest. Nun habe ich an die Königin von Schweden einen Eilbrief geschrieben. Ob dieser Brief das Herz der Königin schneller trifft als die Kugel den blutjungen Ardit, dies wird sich zeigen.

So ist es Mai und auf den Feldern blüht der dunkelrote Mohn und in unserem Garten ein Strauch, den wir Pfingstfeuer nennen, weil er blüht wie rote Flammen. Wir erwarten dieses Fest des Heiligen, heilenden Geistes Gottes, der jede Wunde heilt. Und wir wünschen Euch alle die Kreativität dieses Geistes Gottes, der die Kultur des Lebens schafft und den Atem des Lebens auch über dieses Land hauchen wird.

Mit herzlichem Segensgruss und Dank

Eure Sr. Christina

